

Lenz-Jahrbuch
30 · 2024



Lenz-Jahrbuch

Internationale Sturm-und-Drang-Studien

Band 31 · 2025

Herausgegeben von
Heribert Tommek und Elystan Griffiths

Wehrhahn Verlag

Anschrift der Geschäftsführung:

Endredaktion:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2026

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Layout und Umschlag: Wehrhahn Verlag

Umschlaggestaltung unter Verwendung von Gustav Könnecke: *Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur*. Marburg 1895, S. 256

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISSN 0940-7499

ISBN 978-3-98859-166-1

Inhalt

Vorbemerkungen	7
 Heribert Tommek	
Fortgesetzte Belles Infidèles. Funktionen des Übersetzens im Sturm und Drang – ein Forschungsaufriß mit einem exemplarischen Blick auf J.M.R. Lenz	9
 Heinrich Bosse	
Im Namen der Heiligen Poesie. Herder, Hamann, Goethe, Lenz und die Apokalypse des Johannes	51
 Elisabeth Weiß-Sinn	
Wie der Parasit den Protagonisten der Komödie dekonstruiert. Zu Lenz' Stück <i>Die Freunde machen den Philosophen</i> (1776)	89
 Arne Klawitter	
Männerphantasien im Serraglio. Graf Hoditz im Dramenfragment <i>Der tugendhafte Taugenichts</i>	117
 Martin Wagner	
Adultery and Married Women's Desire for Freedom in the <i>Sturm und Drang</i>	135
 Rezensionen	153
 Forschungsbibliographie für 2024–2025	160

Vorbemerkungen

Mit dem Herausgeberwechsel erhält das Lenz-Jahrbuch auch einen neuen Untertitel: »Internationale Sturm-und-Drang-Studien«. Damit sollen einerseits Forschungsbeiträge zum Sturm und Drang und zu seinen geistigen und kulturgeschichtlichen Kontexten veröffentlicht, andererseits der internationale wissenschaftliche Austausch zu Lenz und dem Sturm und Drang stärker akzentuiert werden. Frei nach Kafkas Tagebuch-Eintrag »Unaufhörlich Lenz gelesen« (1912) und Theo Bucks Studie *Lenz und die Folgen* (2015) möchte das Lenz-Jahrbuch verstärkt ein Ort für die neueste Forschung zu den von J.M.R. Lenz und dem Sturm und Drang ausgehenden literatur- und kulturgeschichtlichen Linien sein. Zugleich ist es offen für neue Ansätze, die zum Beispiel aus den Digital Humanities, den Environmental Humanities oder den postkolonialen Studien stammen.

Da sich das Lenz-Jahrbuch auch für die internationale, insbesondere französisch- und englischsprachige Rezeption und Forschung öffnen möchte, sollen künftig einzelne Beiträge in diesen Sprachen publiziert werden können. Schließlich wird es künftig der Rubrik »Rezensionen« neuer Forschungsarbeiten einen größeren Raum geben. Daher bitten wir um vermehrte Hinweise aus der deutschsprachigen und internationalen Forschung. Ein besonderer Schwerpunkt soll auch weiterhin auf Archiv-Funden und -Studien liegen. Einzelne Hefte werden Themenschwerpunkte haben. Anlässlich des 250. Jahrestages soll er 2026 auf Lenz' Drama *Die Soldaten* und seine Militär-Reformschriften liegen.

Die Herausgeber

Heribert Tommek
Elystan Griffiths

Heribert Tommek

Fortgesetzte *Belles Infidèles*

Funktionen des Übersetzens im Sturm und Drang – ein
Forschungsaufriß mit einem exemplarischen Blick
auf J.M.R. Lenz

Seit der »Goethezeit« gilt Deutschland nicht nur als ein »Land der Dichter und Denker«, sondern auch als »Land der Übersetzer«. Literaturgeschichtlich erklären lässt sich die besondere Bedeutung der Übersetzung mit einer im 18. Jahrhundert noch fehlenden Nationalliteratur, die sich erst mit der Romantik und der Entstehung einer deutschen Philologie und Germanistik konstituiert hat. Gleichwohl hat die (nationale) Literaturgeschichtsschreibung lange Zeit den Einfluss von Übersetzungen vernachlässigt.¹ Dieser »blinde Fleck« betrifft auch die Forschung zum Sturm und Drang selbst. So findet sich hier noch die Einschätzung, dass »der Sturm und Drang [...] der Übersetzertätigkeit wenig zugeneigt« gewesen sei.² Und tatsächlich: »Übersetzen«, verstanden als eine sich dem Originaltext unterordnende Nachahmung, steht in einer unübersehbaren Spannung zur verkörperten Autorschaft

- 1 Vgl. Andreas F. Kelletat: Wie deutsch ist die deutsche Literatur? Anmerkungen zur Interkulturellen Germanistik in Germersheim, in: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 21 (1995), S. 37–60; Norbert Bachleitner: (K)ein Platz für Übersetzungen in der nationalen Literaturgeschichtsschreibung? Aus Anlass einiger Neuerscheinungen zu ihrer Geschichte und Gegenwart, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 2020, 45.1, S. 84–102.
- 2 Hans-Günter Schwarz: Nachwort, in: Jakob Michael Reinhold Lenz: Anmerkungen übers Theater. Shakespeare-Arbeiten und Shakespeare-Übersetzungen. Hg. von Hans-Günther Schwarz. Stuttgart 1989, S. 135–141, hier S. 139.
- 3 Vgl. Marianne Willems: Wider die Kompensationsthese. Zur Funktion der Genieästhetik der Sturm-und-Drang-Bewegung, in: Euphorion 94 (2000), S. 1–41; Christian Begemann: Der Körper des Autors. Autorschaft als Zeugung und Geburt im diskursiven Feld der Genieästhetik, in: Autorschaft. Positionen und Revisionen. Hg. von Heinrich Detering. Stuttgart u. a. 2002, S. 44–61.

und Poetik des »Originalgenies«.³ So wie das »Originalgenie« im Sturm und Drang die normative Geltung der klassischen Werke und Poetiken ablehnte, scheint es auch noch keinen Begriff von einem als sprachlich fixierten »Originaltext« anerkannt zu haben. Die Unterordnung unter das Buchstäblich-Wörtliche war – frei nach Paulus' Wort vom »tötenden Buchstaben« und »lebendig machenden Geist« (2 Kor 3,6) – nicht seine Sache. Möchte man die freilich problematische Unterscheidung zwischen »treuer« und »untreuer« Übersetzung anwenden, könnte man zunächst davon ausgehen, dass die selektive Übersetzungspraxis im Sturm und Drang eher zur »Untreue« gegenüber der wörtlichen Vorgabe neigte zugunsten einer Genieästhetik, die sich dem schöpferischen »Geist« und dem »Charakteristischen« verbunden sah.⁴

Und doch spielt die Übersetzung eine wichtige Rolle bei der Entstehung einer »Originalgenie-Ästhetik«, wie der folgende Beitrag zeigen möchte.⁵ Denn die Geschichte des Übersetzens steht nicht nur in einem engen Zusammenhang mit der Entwicklung der »Gelehrtenrepublik«, sondern auch mit »Text-Personen-Relationen im Kräftefeld des Originalitätsdispositivs«, wie Alexej Tschinskij gezeigt hat.⁶ Im Sinne einer »Archäologie des Wissens« (Foucault) geht es hier um die für die ganze westliche Literaturgeschichte konstitutive »Naturalisierung«, das heißt: Verinnerlichung und Institutionalisierung von Vorstellungen eines »geistigen Eigentums«, eines »Werks« als Leistung eines schöpferischen Subjekts.⁷ Eng damit verbunden ist auch die mit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen und dem Sturm und Drang als literaturgeschichtliche Epoche im Besonderen verbundene Entstehung

4 Vgl. hierzu auch Walter Fränzel: Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert. Leipzig 1914, S. 123–145 (§ 7 Geniezeit).

5 Für wertvolle Anmerkungen und Ergänzungen danke ich Alexander Nebrig und vor allem Heinrich Bosse.

6 Alexej Tschinskij: Das Werk und sein Übersetzer. Translatorische Text-Personen-Relationen im Kräftefeld des Originalitätsdispositivs, in: Andreas F. Kellertat, Alexej Tschinskij, Julija Boguna (Hg.): Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens. Berlin 2016, S. 307–356.

7 Vgl. ebd., S. 309f.

eines »Originaltext«-Begriffs und eines zeitlich wie auch ästhetisch nachgeordneten Begriff der Übersetzung als Kategorie der Nachahmungsästhetik. Die sowohl geistes- als auch literaturgeschichtlich entscheidende Verbindung von »Autoren« (bzw. deren Eigennamen) und »Werken«, wie sie Foucault diskursanalytisch bestimmt hat,⁸ verdoppelt sich also in der Übersetzungsgeschichte. In dieser Verdoppelung (der Autor und sein »Originaltext«, der Übersetzer und seine Übersetzung), deren Relationen nicht immer kongruent zueinanderstehen, liegt eine besondere Herausforderung für die Forschung.

Die *Original-Übersetzung*-Grundopposition und die Scharnierfunktion des Sturm und Drang innerhalb der europäischen Übersetzungsgeschichte

Kosellecks Konzept einer »Sattelzeit« um 1800 aufgreifend, sehen Albrecht und Plack die europäische Übersetzungsgeschichte durch einen Übergang von der freien Übersetzungsart der französischen »Belles infidèles«⁹ hin zur deutschen Romantik als »Entstehung der philologisch-dokumentarischen Übersetzung« charakterisiert.¹⁰ Für sie bilden Theorie und Praxis von Friedrich Schleiermacher, August Wilhelm Schlegel, Wilhelm von Humboldt und anderen den entscheidenden Wendepunkt hin zu einem beginnenden Historismus, der den zu übersetzenden Text als »Originaltext« philologisch-hermeneutisch erst (re-)konstituiert und damit den Schwerpunkt der Wertschätzung vom Ziel-

8 Michel Foucault: Was ist ein Autor?, in: Michel Foucault: Schriften zur Literatur. Frankfurt/Main 1988. S. 7–31.

9 Der Begriff der »Belles infidèles« wird dem philologischen Sprachgelehrten Gilles Ménage (1613–1692) zugeschrieben, der mit diesem Ausdruck die »un-treuen« und vermeintlich schlechten Übersetzungen (insbesondere des Werks von Lukian) von Nicolas Perrot d'Ablancourt (1606–1664) in Schutz zu nehmen versuchte.

10 Jörn Albrecht, Iris Plack: Europäische Übersetzungsgeschichte. Tübingen 2018, S. 133.

zum Ausgangstext verlegt.¹¹ In dieser, tendenziell einem linearen Entwicklungsmuster folgenden europäischen Übersetzungsgeschichte von Albrecht und Plack spielt der Sturm und Drang keine besondere Rolle.

Die Grundopposition »Original – Übersetzung« liegt auch dem von Alexander Nebrig und Daniele Vecchiato herausgegebenen Band »Kreative Praktiken des literarischen Übersetzens um 1800« zugrunde.¹² In ihrer Einleitung skizzieren die Herausgeber die Entstehung eines philologisch-hermeneutischen Ausgangstextes als »Originaltext«, dessen »Rekonstruktion« zur vorrangigen Aufgabe des Übersetzers wurde, während der Sturm und Drang noch größere »Bearbeitungsfreiheiten« gehabt habe:

Der Umgang mit fremdsprachiger Literatur war vor und auch lange nach 1800 durch größere Bearbeitungsfreiheiten gekennzeichnet als in späteren Zeiten. Nicht nur viele barocke Dichtungen, sondern auch noch Projekte des Sturm und Drang wie beispielsweise Herders *Volkslieder* (1778–1779) entziehen sich der Zuordnung von Originaldichtung, Übersetzung und Nachahmung. [...] Erst aus der Perspektive der romantischen Übersetzungsethik, insbesondere derjenigen Friedrich Schlegels, erschien die Praxis der *belles infidèles*, die vor 1800 allgemein vorherrschend gewesen war, als verwerflich. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass die originalgetreue Übersetzungspraxis adaptierende Textumgangsformen marginalisiert hätte. Vielmehr ist seither von einer Gleichzeitigkeit zweier gegenläufiger Verfahren auszugehen.¹³

Aber auch in diesem Band zur »kreativen Praxis« des Übersetzens kommen die Autoren und Übersetzer des Sturm und Drang quasi nicht vor.

- 11 »Nach der ‚Wende‘ der europäischen Übersetzungsgeschichte [...] stand nicht mehr der Zieldtext, sondern der Ausgangstext im Zentrum der Bemühungen. Damit wurde der Übersetzer vom Literaten zum Philologen. Er verlor seinen Rang innerhalb der kulturellen Elite und musste sich mit der Wertschätzung eines engen Kreises von Fachleuten zufriedengeben. Dazu kam, dass das Übersetzen immer seltener im Rahmen des Ideals eines *otium cum dignitate* als Nebenbeschäftigung betrieben, sondern immer häufiger als bezahlte Arbeit ausgeübt wurde [...].« (Albrecht, Plack: Europäische Übersetzungsgeschichte (ebd.), S. 125, vgl. auch S. 128–132)
- 12 Alexander Nebrig, Daniele Vecchiato (Hg.): Kreative Praktiken des literarischen Übersetzens um 1800. Übersetzungshistorische und literaturwissenschaftliche Studien. Berlin, Boston 2019.
- 13 Nebrig, Vecchiato: Einleitung. Translatorische Kreativität um 1800, in: Ebd., S. 1–15, hier S. 1.

Dies hängt offenbar mit der heuristischen Annahme der Herausgeber einer sich erst um 1800 allmählich herausbildenden »Opposition von Übersetzung und Original« und dem Fehlen einer substanziellen Übersetzungstheorie vor der Romantik zusammen.¹⁴ Tatsächlich weist der Sturm und Drang keine explizit ausgearbeitete Übersetzungstheorie auf, jedoch formieren sich hier bereits Elemente eines Übersetzungsdiskurses, dessen Kodifizierungs- und Institutionalierungsgrad allerdings noch relativ gering sind und damit spezifische Einblicke erlauben.¹⁵ Die analytische Weiterführung der oben zitierten »Gleichzeitigkeit zweier gegenläufiger Verfahren« macht eine Gemengelage sichtbar, mit der sich das übersetzungsgeschichtliche Muster einer linearen Entwicklung von einer »freien« hin zu einer »philologisch-gebundenen« Übersetzung im Lichte einer Multifunktionalität modifizieren lässt. Damit aber rückt das ambivalente Verhältnis von Autorschaft und Übersetzen im Sturm und Drang als eine übersetzungsliteraturhistorisch signifikante Diskursformation in den Blick.

Dass das Spannungsverhältnis zwischen der emphatischen Idee vom »Originalgenie« und der übersetzungsphilologischen Achtung vor dem (rekonstruierten) »Originaltext« sich literaturgeschichtlich nicht linear entwickelte, sondern bereits ab der frühen zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein komplementäres Verhältnis darstellt, lässt sich exemplarisch in der deutschen Rezeption der Werke von Edward Young beobachten. Denn einerseits trugen die *Conjectures on Original Composition*, die 1759 im englischen Original erschienen und bereits ein Jahr später

14 »Das Vorhaben einer Theoriegeschichte des Übersetzens vor 1800 scheitert nicht aufgrund mangelnder oder unterkomplexer Theorietexte, sondern wegen der fehlenden Basisopposition von Übersetzung und Original. Bekanntlich beginnt die Geschichte der Übersetzungstheorie – mit antiken und frühneuzeitlichen Vorläufern wie Hieronymus oder Martin Luther – mit der Romantik.« (Ebd., S. 4)

15 Vgl. die bislang kaum beachtete, geschweige denn ausgewertete Materialsammlung von Helmut Knufmann: Das deutsche Übersetzungswesen des 18. Jahrhunderts im Spiegel von Übersetzer- und Herausgebervorreden, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe. Nr. 91 (1967), Anhang: Archiv für Geschichte des Buchwesens 61, S. 2676–2716.

[sic!] von Hans Ernst von Teubern (1738–1801) ins Deutsche übersetzt wurden (*Gedanken über die Original-Werke*, 1760) maßgeblich zur Entstehung einer Originalgenie-Ästhetik in Deutschland bei. Andererseits trat der Aufklärungsschriftsteller und spätere Übersetzer der *Night Thoughts* (*Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken*, 1774), Johann Arnold Ebert (1723–1795), bereits 1756 für einen distanzierten und unter objektiver Beobachtung stehenden Umgang mit dem »Original«-Text als »Urschrift« ein, weshalb er gewissermaßen als ein Vorgänger der mit Schleiermacher einsetzenden Philologisierung gelten kann:

Ein Übersetzer, der sich dieses Namens würdig machen will, muß gleichsam unter den Augen seines Originals arbeiten, und mit allen Gedanken und Ausdrücken desselben, als mit fremden Gütern, gewissenhaft umgehen, daß er sich, wegen ihres Gebrauchs, vor jenem verantworten könnte, wenn er ihn zur Rechenschaft zöge. Aus dieser Ursache muß er auch eben so wenig zu ängstlich, als zu sicher und nachlässig seyn, weil er dadurch alles Feuer der Urschrift auslöschen würde. Er muß mit seinem Originale ringen [...], und durch eine Art von Wunderwerk, selbst ein Original zu werden, und doch dabey Übersetzer zu bleiben wissen. Mit einem Worte, er muß so übersetzen, wie der Autor, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich selbst übersetzen würde, wenn er die andre Sprache so gut, wie seine eigne, verstünde.¹⁶

Es ist dieses Spannungs- und Komplementärverhältnis zwischen der Entstehung eines neuen, sich auf der Idee eines künstlerisch »einzigartigen« literarischen Werkes gründenden Autor-Selbstbewusstseins und einer in der Übersetzung angestrebten Rekonstruktion des »Originaltextes«, das die Forschung bislang nur unzureichend erkannt und untersucht hat. Das »Original-Übersetzung«-Syndrom, wie es hier versuchsweise auch bezeichnet werden kann, wurde besonders virulent mit der Herausbildung eines nationalen literarischen Selbstbewusstseins, das sich in Deutschland ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei Protagonisten wie Klopstock, Lessing, Herder, Goethe und vielen anderen beobachten lässt. Denn die Herausbildung einer selbstbewussten »Originalität« der deutschen Literatur hing eng mit einer Auseinandersetzung

16 Vgl. [J. A. Ebert] »Vorbericht des Übersetzers«, in: Übersetzungen einiger poetischen und prosaischen Werke der besten englischen Schriftsteller, Bd. 2 (Schriften von E. Young, übers. von Johann Arnold Ebert, Stück 3, Braunschweig, Hildesheim 1756, S. 12f.), zit. n. ebd., S. 268ff.

mit fremdsprachiger Literatur zusammen: einerseits einer eigenwilligen Relektüre der kanonischen Werke der Antike (vor allem Homers und Aristoteles'), andererseits einer strategischen literaturästhetischen Positionierung gegenüber den dominanten französischen und englischen Wertmaßstäben (die Werke aus dem spanischen und italienischen Kulturraum hatten seit dem Ende des Barock stark an Einfluss verloren).

Die Sturm-und-Drang-Forschung hat die Abgrenzung von der Ästhetik und Poetik der französischen Klassik und die Hinwendung zur englischen Literatur eines Edward Young, Lawrence Sterne und vor allem Shakespeare hinlänglich betont und kommentiert. In übersetzungsliteraturgeschichtlicher Hinsicht sind diese internationalen Rezeptionsvorgänge aber oft nur am Rande erforscht worden. Zu wenig beachtet ist bislang die These, dass sich »des Deutschen allmählich wachsendes literarisches Selbstbewusstsein zunächst auf seine Übersetzerleistungen«¹⁷ gründete, es also gerade das vielfältige diskursive Formen annehmende und verschiedene Funktionen ausübende literarische Übersetzen war, das der deutschsprachigen Literatur zur Ausbildung einer eigenen ›Originalität‹ mitverhalf. Dieser Prozess war mit einem bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzenden sprachlichen Ringen um Originalität als literarische Stimme verbunden, die zunehmend die Gestalt eines schriftlich fixierten »Originaltextes« annahm.

Das komplementäre und – wie noch genauer zu zeigen sein wird – *multifunktionale* Spannungsverhältnis zwischen der Entstehung einer Originalgenieästhetik und der eines »Originaltext«-Begriffes in der Übersetzungspraxis ist schließlich nicht ohne deren Einbettung in die Entstehung des Buchmarktes und der Herausbildung eines Begriffs von »geistigem Eigentum« sowie eines erst regionalen, dann auch

17 Ebd., Sp. 2688. Weiter heißt es hier: »Hier, und nur hier durfte man sich dem westlichen Ausland überlegen fühlen. Und wenn im letzten Drittel des Jahrhunderts unsere Literatur endlich selbst original, eigenständig zu sein anfängt, so scheint dazu nicht zuletzt die Tatsache beigetragen zu haben, daß man beim übersetzenden Eindringen in fremde Originale gründlich kennengelernt hat, was Originalität ist. Paradoxerweise war es dabei zunächst erforderlich, seinen eigenen Charakter zu verleugnen, d. h. objektiv-wissenschaftlich vorzugehen.«

überregionalen oder nationalen und internationalen Lizenzraumes zu verstehen.¹⁸ In dieser Perspektive hatte das Übersetzen im Sturm und Drang tatsächlich eine Scharnierfunktion von den »Belles infidèles« und ihrer ›französisch‹ markierten Übersetzungsfreiheit hin zum spezifisch ›deutsch‹ markierten ›treuen‹ Übersetzungsideal der philologisch-literarischen Nationalisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Da dieser Prozess aber nicht linear verlief, besteht die Herausforderung für eine übersetzungsliteraturgeschichtlich perspektivierte Sturm-und-Drang-Forschung darin, das vom jeweiligen Grad des (nationalen) literarischen Selbstbewusstseins abhängige *relationale* Verhältnis zwischen ›freier‹ und ›treuer‹ Übersetzung sowie die mit dem entstehenden Buchmarkt verbundenen Funktionsverlagerungen in den *fortgesetzten* »Belles infidèles« zu bestimmen.

Die unterschiedlichen Funktionen der französischen und der fortgesetzten deutschen *Belles infidèles*

Die Original-Übersetzung-Grundopposition übt bei genauerer Hinsicht mehrere, inkongruente, aber in einem dynamischen Gefüge zueinanderstehende Funktionen aus, die auf verschiedenen Ebenen – dem Autor-Text-Verhältnis, der symbolisch-kulturellen Nationenbildung wie auch des Buchmarktes – situiert sind. Analog hierzu lassen sich auch unterschiedliche Funktionen der poetischen Verfahrenstechnik der »Belles infidèles« bei den französischen Übersetzern und den nachfolgenden Autoren-Übersetzern des Sturm und Drang feststellen. So hingen in der höfisch geprägten französischen Kultur *distinguierte Geschmacksbildung* und *Lesbarkeit* der neuen klassischen Texte eng zusammen. Bei den fortgesetzten deutschsprachigen »Belles infidèles« wird sich wiederum erweisen, dass sich die Funktionen der Literarisierung und der Lesbarkeit dissoziierten (oder ausdifferenzierten) – genau in dem Maße, wie an

18 Vgl. Alexander Nebrig: Für alle Länder. Deutsche Literatur im interlingualen Lizenzraum. Stuttgart 2025.